

Eine kurze Geschichte der Menschheit

Der Bestseller von Yuval Noah Harari, 2013 erschienen, mit dem hier in der Überschrift angegebenen Titel hat mich zu dem nachfolgenden Essay angeregt – eine Besprechung des Buches, mit eigenen Gedanken vermischt.

I. Die heute lebenden Menschen erscheinen recht divers. Wie sich zeigt, nur äußerlich, vom Phänotyp her. Der Genotyp, d.h. die genetische Ausstattung, ist – verglichen mit anderen Säugetier-Populationen – erstaunlich einheitlich. Mit anderen Worten, alle Heutigen sind relativ eng verwandt. Rassismus hat keine biologische Grundlage. Vermutlich ging die Menschheit irgendwann durch einen sogenannten “evolutionären Flaschenhals” hindurch, d.h. eine kritische Phase, in der sie auf eine kleine Anzahl geschrumpft war. Vielleicht stammen wir alle von einer einzigen Horde ab, vielleicht ist der Mythos von den Ureltern Adam & Eva gar nicht so weit hergeholt. Die Evolution hat jedenfalls nur eine einzige Menschenart übrig gelassen, den homo sapiens. Früher wandelten, sowohl nacheinander, als auch zeitweise miteinander, viele species der Gattung homo über die Erde. Unser Vorgänger homo erectus hatte schon den Weg “out of Africa” gefunden; er besiedelte Europa und Asien. Unsereiner, homo sapiens, brach erst vor etwa 70 000 Jahren vom Ursprungskontinent auf. Der Neuling traf auf bereits ansässige Menschenarten, insbesondere den Neandertaler und den (erst kürzlich entdeckten) Denisovaner. Erlagen die Anderen dem Konkurrenzdruck des Emporkömmlings oder hat homo sapiens gar mit Gewalt am Aussterben mitgewirkt? Immerhin stammen 4% der Gene des rezenten Menschen vom Neandertaler. Warum nicht mehr? Man vermutet, dass Mischlinge sich (im Einklang mit dem biologischen Artbegriff) nur selten fortgepflanzt haben. Übrigens war der Neandertaler nicht so “primitiv” wie man früher meinte. Er hatte z.B. schon eine Kunst und er bestattete seine Toten. Für Rassismus gibt es auch in Bezug auf die Menschenarten keine Grundlage.

II. Der Mensch stammt aus dem Tierreich; was genau zeichnet ihn aus? Für die Paläontologen ist der Gebrauch von Feuer ein praktisches Kriterium. Feuer schützt vor Raubtieren und verbessert die Ernährung. Diese wiederum kann nun ein größer werdendes Gehirn versorgen. Der Urmensch beherrscht neue und komplexe Tätigkeiten wie Umgang mit Feuer und Großwildjagd. Verständigung im Kollektiv ist Voraussetzung, und das geht wohl nur mit Sprache. Einige Anthropologen sehen Sprachlichkeit als die gesuchte *conditio humana*. Dagegen wird zu Bedenken gegeben, dass auch manche Tiere über eine eigene Sprache verfügen. Das spezifisch menschliche Denken, welches in Sprache seinen Ausdruck findet, ist genauer zu bestimmen: Es wird geprägt durch imaginierte Möglichkeiten, Fiktionen, Abstraktionen. Bevor er eine Handlung ausführt, betrachtet der Mensch jeweils Optionen, verständigt und entscheidet sich im Kollektiv. Das gedankliche Durchspielen ist von großem Vorteil, das eigentliche Erfolgsrezept des Menschen. Irgendwann ist dann die Zeit reif für die nächste Entwicklungsstufe: Sprache wird mittels geeigneter Zeichen aufgeschrieben. Mit der Schriftlichkeit beginnt Geschichte im engeren Sinne.

III. Die Vergangenheit wird manchmal verklärt. Paläontologische und historische Befunde entkräften Illusionen: Der “edle Wilde” war selten edel und die Vorfahren lebten selten “im Einklang mit der Natur”. Einige Beispiele: Bald nachdem homo sapiens über die trocken gefallene Behringstraße in das bis dahin unbewohnte Amerika eingewandert war, verschwand dort fast das gesamte Großwild. Nach Australien kam der Mensch auf Booten übers Meer und rottete gründlich Großsäuger aus. Nachdem die Maoris angelandet waren, fiel in Neuseeland der Riesenstrauß Moa der ungezügelter Jagd zum Opfer.

Der Mensch hat meistens die Natur übermäßig beansprucht. Er untergräbt dabei sogar seine eigenen Lebensgrundlagen. Warnende Stimmen wurden übertönt. Erst neuerdings bildet sich ein allgemeines Umweltbewusstsein heraus. Der Mensch sollte sich vom Räuber zum Gärtner wandeln.

IV. Die beliebte große Erzählung vom Fortschritt überzeugt heute weniger. Die Agrarische Revolution vor etwa 10 000 Jahren, den Übergang vom Wildbeuter- und Nomadentum zu Landwirtschaft und Sesshaftigkeit, sieht Harari nicht als Fortschritt. Die Umstellung war durch Bevölkerungswachstum notwendig geworden. Einerseits konnte man nun mehr Menschen ernähren, andererseits brachte die Konzentration auf engem Raum neue Probleme mit sich – Krankheiten, Bedrohungen der Vorräte, Streitigkeiten. Harari meint, dass die Wildbeuter eine höhere Lebensqualität hatten als die frühen Bauern. Auch spätere gesellschaftliche Entwicklungsstufen ergaben sich aus Notwendigkeiten und brachten außer Vorteilen auch Nachteile mit sich.

Die biologische und die daran gekoppelte mentale Evolution des Menschen braucht viel Zeit, die kulturelle eilt der natürlichen Entwicklung davon. Homo sapiens konnte sich bislang noch nicht wirklich auf die Umstände der von ihm selbst geschaffenen Zivilisation einstellen. Einem Gemüt aus der Steinzeit stehen hochentwickelte Technik und schwer durchschaubare gesellschaftliche Strukturen gegenüber. Die Diskrepanz führt zu Persönlichkeitsstörungen, Konflikten bis zu Kriegen, unvernünftiger Ausbeutung der Natur. Mit Feuer (Lagerfeuer) hat es angefangen, mit Feuer (Atomfeuer) hätte es fast geendet: Die Welt ist im 20. Jahrhundert knapp an einem globalen atomaren Vernichtungskrieg vorbeigeschrammt. Die nächste sich abzeichnende große Bedrohung ist ein Ökokollaps.

V. Ein Sachbuch sichert sich oft Aufmerksamkeit, indem es um eine starke (um nicht zu sagen “steile”) These herum angelegt ist. So ist es auch hier; Harari behauptet: Fiktionen sind es, welche eine Gesellschaft zusammenhalten, ideelle Konstruktionen, nach denen sich alle – oder jedenfalls die meisten – wie auf Verabredung richten. Der eigentliche Inhalt ist zweitrangig, entscheidend ist die Verlässlichkeit: Man weiß, dass sich auch die anderen Leute danach richten. Volk, Nation, Ruhm, Ehre, Kunst, Firma, Behörde, auch Geld, sind solche integrierenden Fiktionen. Betrachten wir nur das Geld: Äußerlich erscheint es als Metallstücke oder als bedrucktes Papier oder als eine von einer Bank verwaltete Zahl. (Harari erläutert auch, dass eine Bank das Geld gar nicht haben muss, dass sie als Kredit herausgibt.) Der Materialwert ist zu vernachlässigen, der effektive Wert beruht auf dem kollektiven Vertrauen.

Ohne diese Fiktionen geht es nicht; sie erst ermöglichen ein Zusammenleben. Wie gut, steht auf einem anderen Blatt. Eine ideale Organisationsform der Gesellschaft, mit der jedermann zufrieden ist, wurde noch nicht gefunden. Alle bisherigen Utopien, d.h. Entwürfe einer besseren Gesellschaft, versagen theoretisch bei genauerem Hinsehen und erst recht praktisch, wenn es denn soweit kommt.

VI. Wie erklärt sich der gesellschaftliche Aufbruch in der Renaissance? Wieso erlangte das "Abendland" Überlegenheit über andere Kulturen, so über China und Indien? Harari sieht in der damals aufkommenden Wissbegierde den Schlüssel, in der Einsicht in die eigene relative Unkenntnis und dem Drang nach Verbesserung. Wissenschaft und Technik wurden angeschoben, die Gesellschaft transformierte sich. Der Prozess beschleunigte sich dann sogar noch. Um 1800 herum datiert man die sogenannte Industrielle Revolution. Die erste, sagen manche, drei weitere solche folgten, meinen sie. Andere sehen vier Etappen einer durchgehenden Revolution. (Die Spanne von 200 – 250 Jahren, über die wir gerade reden, ist kurz gegenüber der Million Jahre des Daseins des Menschen.) Das Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts kann durchaus schwindlig machen. Es kommt Sorge auf, wohin das alles mal führen wird. Furcht vor einem "Zauberlehrling-Effekt" geht um: Maschinen, Computer, Roboter sind die Geister, die sich vielleicht verselbständigen werden. Der hypothetische Umschlagspunkt, bei dem die Künstliche Intelligenz die menschliche Intelligenz einholen und überholen wird, hat schon mal einen Namen – technologische Singularität. Wie wird der Mensch dann zur emanzipierten Technik stehen? Wird er Partner sein oder Symbiont oder immerhin geduldet, oder wird es noch schlimmer kommen? Harari spricht diese Fragen an, legt sich aber nicht fest.